

Naturwissenschaft und Metaphysik

Autor(en): **Radkau, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **39 (1956)**

Heft 12

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-410586>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Handlungen nur auf die Lebensnotwendigkeiten gerichtet waren, aber ihm scheint eine automatische Entwicklung nicht annehmbar zu sein, weil das Geistige im Menschen «zu antiautomatisch, so überzweckmäßig, so luxuriös» sei. Es ist unbestreitbar, daß er diese Eigenschaften hat. Aber verfallen wir nicht in denselben Fehler wie bei der Entstehung des Lebens, daß wir unüberbrückbare Unterschiede feststellen und daraus die Unmöglichkeit ableiten, das eine aus dem andern entstanden zu denken? Wir wollen auch hier vorsichtig sein. Kraemer selbst gibt zu, daß auch die Wunderwelt der Instinkte automatisch entstanden sein könne, weil sie einen Regelkreis zur Erhaltung des Lebens darstellt. Aber steckt in den Instinkten nicht schon etwas, zwar nicht Geistiges, aber doch Seelisches? Hat man dort nicht schon einen Bereich überschritten, der vom automatischen Regelkreis hinübergreift in etwas Bewußtes und Gefühltes? Wenn dieser Schritt noch automatisch ist, sollte trotz den sicherlich vorhandenen Unterschieden des Geistigen im Menschen von dem nur Lebensnotwendig-Automatischen nicht doch eine Entwicklung auch des Geistigen möglich sein? Vielleicht wird diese Frage einmal ebenso leicht zu lösen sein, wie die Frage von der Entstehung des Lebens, die man vor 50 Jahren auch der großen «unüberwindlichen» Unterschiede von Totem und Lebendigem für unlösbar hielt.

Naturwissenschaft und Metaphysik

Überall und immerfort erleben wir, daß unsere äußerlich in sattem Wohlstand erstarrende Zeit sich metaphysisch unterwandern läßt. Als Vorstandsmitglied des Vereins deutscher Ingenieure (VDI) wies ich diesen in mehreren Briefen auf die erkenntnistheoretischen wie monistischen Gefahren dieses mystisch verbrämten Subjektivismus hin. Hier folgt eine Zusammensetzung meiner Gedanken:

Im Anschluß an die Bekanntgabe der 4. VDI-Sondertagung zu Münster erlaube ich mir den Hinweis auf das kürzlich in den «VDI-Nachrichten» wieder betonte «Bekenntnis des Ingenieurs», dessen erster Satz lautet:

«Der Ingenieur übe seinen Beruf aus in Ehrfurcht vor den Werten jenseits von Wissen und Erkennen und in Demut vor der Allmacht, die über unserem Erdendasein waltet.»

Diese Forderung entspricht zwar der augenblicklichen Modeströmung der Massen — ob sie aber zur Richtschnur verantwortungsbewußter Persönlichkeiten des Atomzeitalters werden darf, wage ich zu bezweifeln:

Wenn wir nämlich allem mit Ehrfurcht nahen, was wir *nicht* erkennen können, so folgen wir damit allerdings einer uralten und von vielen Dichtern (!) verherrlichten Tradition. Ueben wir aber nicht gleichzeitig Verrat an der Basis unseres Berufes? Dieser beruht auf dem Wißbaren und Erkennbaren bzw. dem *allgemein Nachprüfbaren*; alles andere läßt der gewissenhafte Forscher bescheiden offen, statt dem Unbeweisbaren in traditioneller (!) Unterwürfigkeit zu nahen. Woher wissen wir, daß etwas «unbeweisbar» ist? Sind wir plötzlich Hellseher geworden oder sind wir Pessimisten? — Gewiß soll es keinem unbenommen sein, Sklavengefühle zu hegen, aus denen sich keinerlei (!) konkrete Pflichten ergeben. Solche verantwortungslosen Hobbies überlassen wir aber solchen Menschen, denen jeder Rausch an Phrasen den Lebensinhalt abgibt.

Sollen wir Naturwissenschaftler und Ingenieure blindlings die Meinungen gewisser geisteswissenschaftlicher Richtungen übernehmen und im Kotau vor fremden Fakultäten ersterben?

Seit der Zeit Galileis beweisen wir, daß wir solcher Bevormundung nicht bedürfen! Die von *unseren Berufsgenossen* bzw. Vorgängern präzisierte Denkmethodik zwang dauernd die Theologie wie Philosophie zum Umbau ihrer Doktrinen, Spekulationen und «Erleuchtungen». Ich erinnere hier an *Kopernikus*, dessen heliozentrisches System das 1. Buch Mosis korrigierte. Ueberhaupt war es immer die objektive Kritik des *Rationalismus*, die Tatsache von Mystik trennte und so der Theologie zeigte, was nur «symbolisch» aufzufassen war. So wurde mit der Theologie auch die Philosophie zur Revision ihrer Fundamente gezwungen! — Ich innere weiterhin an *Darwin*, dessen Entwicklungslehre sich auch auf die Seele bezieht und so grundlegende Erkenntnisse über unser geheimstes Innenleben schuf. Ich erinnere an *Pawlow* und seine Lehre der bedingten Reflexe, die das, was wir bisher «Seele» nannten, zur Mechanik degradiert. Inzwischen sind die Thesen von *Sigmund Freud* über die statistische Kausalität unserer unbewußten Reaktionen durch die Erfahrungen in der Reklame für Industrie und Handel sowie für die politische Propaganda 1000fach bestätigt! — Ich erinnere an *Alfred Kinsey*, dessen Einflüsse auf Sitte und Kultur selbst dann

gar nicht abzusehen sind, wenn die von ihm veröffentlichten Kurven über unser Triebleben Fehlerkoeffizienten von 50 Prozent besitzen sollten.

Trotz dieser Erfolge sollen wir uns von jenen in vollem Rückzuge befindlichen Fakultäten bevormunden lassen, indem wir *dem blindlings* vertrauen, was sie jenseits des allgemein Nachprüfbaren erzählen? Hat uns solch ergebener Glaube nicht schon gegenüber Hitler genügend genarrt? Ist solch kindliches Vertrauen nicht um so mehr zu verurteilen, je mehr die in der Technik konzentrierten Kräfte wachsen und nur auf den Knopfdruck ihrer Auslösung warten?

Sind sich gewisse idealistische Richtungen der Philosophie und gewisse Strömungen der orthodoxen Theologie nicht klar, wie sie die Völker, die Jugend, die «Mischehen», die Individuen seelisch zerstören und aufeinanderhetzen? Soweit sie nach Dogmen urteilen, die sich jeder Kritik entziehen, sind solche Führer sogar unbelehrbar — in totalem Gegensatz zu uns Empirikern. Für diese Geistesrichtung wollen wir Erfahrungswissenschaftler in arglosem Vertrauen die furchtbaren Waffen der Jetztzeit bauen?

Offenbar ist zu wenig bekannt, was uns erkenntnistheoretisch wie moralisch (!) von jenen trennt, denen schon seit den Zeiten des *Thales von Milet* unser Kampf gilt:

Die unabdingbare Basis unserer Erkenntnis sind: *Empirie, Logik und Phantasie* — also Erfahrung, Vernunft und Eingebungen des Unbewußten.

Diese sind aber immer wieder gegenseitig auf widerspruchsfreie Kontinuität zu prüfen!

Besonders die Intuitionen unserer Seele sind ergebunden oder vom Milieu unseres jeweiligen Wohnsitzes abhängig, also persönlichkeitsverhaftet und daher unwissenschaftlich. Der Urgrund unseres phantasievollen Unbewußten versucht außerdem, unsere Sinne einzuschränken und auch unseren Verstand zu lenken, ohne daß wir es merken.

Daher ist unsere Erkenntnis egoistisch beeinflußt, wie schon *Immanuel Kant* in seiner «kopernikanischen Wendung» betonte.

Von dieser Egozentrik befreit uns nur die *Kongruenz* der Aussagen aller Fachleute, aller Forschungsmethoden und Instrumente. Das Ergebnis dieser Taktik nennen wir «objektive Wahrheit». Solche Forschungsmethodik kennt weder der reine Idealist in der

Philosophie, noch der Orthodoxe in der Theologie. Im Gegenteil vermeiden sie jede quantitativ oder qualitativ umfassende Großzahlforschung. Voller Scheu vor unbewußt (!) selbst gegebenen Tabubestimmungen setzen sie dazu auch uns Technikern noch Grenzen, wenn wir in ihre geheiligten Kulturbereiche übergreifen wollen. Der Zwang der Verhältnisse wird aber besonders im Rahmen von Rationalisierung und Refasystem uns immer weiter mit kulturellen Aufgaben betreiben, die wir im Rahmen der bisher geübten und bewährten Taktik fortführen müssen, statt — der uns von anderen oktroyierten Metaphysik!

Unsere dreifache Erkenntnisbasis (ich wiederhole: Praxis, Intellekt und Inspiration) läßt sich aber auf *einen* Urgrund in ihrer Phylogenese zurückführen: Nämlich auf unsere Sinneserfahrungen, bzw. unser Milieu. Nur ihre eben näher präzisierete Konvergenz schaltet egozentrische Wunschträume und primitiven Machtwahn weitgehend aus.

Welche *Denkstrategie* entwickelt sich auf diesem Ausgangspunkt? Hierfür sehe ich 10 Punkte:

1. Ordnen wir unsere Erfahrungen systematisch in *Zahlen und Kurven*. Seit wir wissen, daß unsere Psyche mit ähnlichen Unsicherheitskoeffizienten behaftet ist wie auch jede komplizierte Maschine, kann die Methodik der Statistik auf seelischen wie materiellen Gebieten angewandt werden. Numerik und Nomogramme schalten auch die Vieldeutigkeit unserer Sprache aus, deren simplifizierende Sammelbegriffe viele Mißverständnisse zeugten. Diagramme zeigen viel deutlicher alle Details komplexer Vorgänge als die sentimentalen Vieldeutigkeiten oder summarischen Ausdrücke über angeblich transphysikalische Prozesse. So vermeidet echte Wissenschaft alle unnötigen Kampfsituationen, die durch egoistische Fiktionen entstanden: Statt radikaler *Trennung* zwischen Rassen, Konfessionen, Geschlechtern usw., kennen wir nur die gleitenden *Uebergänge* der Häufigkeitskurve von *C. F. Gauß*. Angebliche «Naturgesetze» erkennen wir heute als fiktive Vereinfachungen unserer mangelhaften Sinnes- und Geistesgaben. Exakte Empirie löst die «Gesetze» in Statistik auf.

2. Hiermit schwindet auch jene uns atavistisch anmutende «*absolute Gewißheit*», zu der sich die unexakt Denkenden immer berufen fühlen, wenn sie von irgendwoher etwas suggestiv übernom-

men haben. Exakte Analyse zeigte bisher immer die geographische, bzw. temporale Gebundenheit solcher Werturteile. Wir kennen nur die «an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeiten». Ihr prozentuales Maß an Unsicherheiten ist jedem Fachmann nachprüfbar.

3. Da wir unsere Schlußfolgerungen nur in dauernder *Kontrolle durch die Empirie* ziehen dürfen, vermeiden wir jene sonderbaren Gedankensprünge, mit denen die erfahrungsfremd und dogmatisch Arbeitenden allen Anderseingestellten unverständlich werden. Gern flüchten sie apodiktisch und plötzlich zu «letzten Rätseln» oder «ewigen Geheimnissen», über die sie aber trotzdem überraschend und ohne Begründung sehr viel in Paragraphen Geordnetes auszusagen haben. In ähnlich schizoider (!) Tatsachenblindheit reden sie von «Willensfreiheit», obwohl unsere Erb- und Milieugebundenheit sehr wohl bekannt ist. Sie streiten über das «Unerkennbare», wissen aber doch ganz genau, daß nur sie *selber* recht haben. Sie achten nur die *eigene* «Erleuchtung» — im Gegensatz zu der uns verpflichtenden Konvergenz der Beobachtungen, die nur die Empirie gibt.

4. Die Tiefenpsychologie lehrt, wie das «Unbeweisbare» auf atavistische Reflexe und angeborene Instinkte elementaren *Macht- und Geltungswahns* zurückzuführen ist. Unser Unterbewußtsein flüstert uns immer zu: «*Meine* Auffassung über Recht und Ehre, Moral und Sitte, Nation und Rasse, Konfession und Gott, Ehre und Schande, Kunst und Kitsch ist das Richtige. — Red', was du willst, *ich* habe recht! Die anderen sind ja nur «Untermenschen, Minderwertige, Ketzer, Ungläubige, Heiden, Sünder usw». Sollten wir uns von dieser Anbetung pharisäerhafter Selbstanmaßung nicht endlich frei machen?

5. Ein weiterer Unterschied besteht darin, daß die Naturwissenschaft seit *Kopernikus* und *Darwin* uns immer mehr die angemäße Sonderstellung im All, bzw. gegenüber den Tieren nimmt. Trotzdem stellen wir den *Menschen* viel mehr in das Zentrum der sozialen Fürsorge als die, welche zweifelhafte Traditionen, unbeweisbare Fiktionen, umstrittene Chroniken oder gar die Parolen *eigener* Verzückungszustände für alle verbindlich machen und so die Allgemeinheit unter ihr schematisches Joch zwingen wollen. — Genau wie wir Ingenieure uns bemühen, die Maschine zur *Dienerin* statt zur *Herrin* werden zu lassen, so sollten auch die vorwissenschaft-

lich Denkenden ihre Begriffe von «Pflicht, Moral» usw. lieber uns *Lebenden* anpassen, statt die vieldeutig oder summarisch überlieferten Ansichten antiker Gesetzgeber und erleuchteter Mystiker aus der Zeit vor 3000 Jahren zu sakrifizieren und so — wider alle medizinische Erkenntnis — zu konservieren. Hier gelte der Satz des alten *Protagoras*: «Der Mensch ist das Maß aller Dinge!»

6. Das führt zum nächsten Gegensatz, zu denen, die leider in zunehmendem Maße auch das Vorbild *unserer* Fachgenossen werden: Sie vermeiden, die *Basis* ihrer Lehren nachzuprüfen. Während wir Empiriker tiefste Seelenvorgänge analysieren oder in der Relativitätstheorie sogar die lange für «selbstverständlich» angesehenen Begriffe von Raum, Zeit, Materie und Kausalität anzweifeln oder z. B. in der Mathematik nachweisen, daß sogar das altbekannte Zehnersystem ersetzbar ist; während Soziologen sogar die Entstehung der Ehegesetze auf ihre historische Begründung zurückführen, wagen die Jünger des Idealisten *Plato* oder des Apostels *Paulus* nie, ihre eigenen Traditionen auf ihre Rechtmäßigkeit oder Anwendungsmöglichkeit zu prüfen. Wenn sie aber mal von diesem Prinzip abweichen, verfallen sie über die «letzten Fragen» in wilde Spekulationen, wie z. B. über die Entstehung der Sterne, der Erde, des Lebens, der Menschen, ihres Lebenszweckes, der Herkunft ihrer Herrscherhäuser und Gesetzgebung, über den restlosen Dualismus zwischen Körper und Seele, zwischen Anorganischem wie Organischem. Die exakte Forschung aber hat viele dieser Probleme der nachprüfbaren (!) Klärung näher geführt.

7. Wissenschaftswidrig ist es weiterhin, *Tatsachen und Hypothesen zu verwechseln*: Alle naturwissenschaftlichen Zweifel über Raum, Zeit, Kausalität usw. werden mit auffallender Vehemenz zum Ausgangspunkt weitgehender Deduktionen gemacht. So wählen sie das zur *Basis* ihrer Lehren, was uns *Objekt* der Forschung ist. Inkonsequent werden aber die Abstammungslehre oder die Erkenntnisse über die Mechanik unseres unbewußten Nervensystems trotz ihrer vieltausendfach nachprüfbaren Belege *nicht* geglaubt, während man die Lehren, in denen man zur Jugendzeit unterrichtet wurde, tatsachenblind egoistisch überbetont.

8. Bequemer als exakte *Kausalsuche* ist das Abschieben jeder Verantwortung auf jenseitige Fiktionen, wie z. B. die «Vorsehung, das Schicksal» u. a. Sammelbegriffe. Wer das Unprüfbare zum Maß-

stab aller Dinge macht, kann nie widerlegt werden — von Laien, die diesen Trick nicht durchschauen. — Die Gefahr mangelnder Kausalsuche besteht auch auf atomarem Gebiet, wo man *bisher* keine Determiniertheit der Elementarteilchen entdecken konnte und daraus folgert, daß eine solche *überhaupt* nicht bestände. Außerdem vergißt man, daß auch in der «makroskopischen» Welt, z. B. der Biologie, Psychologie, Meteorologie usw. Probleme vorlagen, deren Kausalbeziehungen als «unerfaßbar» galten.

9. Die Ausrede der «Transzendenz» oder «Transkausalität» ist natürlich bequemer als jede klare Formulierung oder kontrollierbare Kausalanalyse. So kann man mit einer Esoterik, die zu nichts verpflichtet, z. B. die Mißstände der Technik auf ihre «Dämonie» zurückführen. Für das «Uebermenschliche» wird man ja jeder Verantwortung enthoben. Aehnlich bequem macht man es sich mit dem Problem der Entstehung des homo sapiens aus den affenähnlichen Primaten: Hier ist es einfach der «göttliche Funke». Große Gedanken, die man analytisch aus dem Milieu erklären könnte, deutet man einfacher als «himmlische Erleuchtung». So wird immer versucht, durch voreilige Mystifizierung (typisch atavistisch!) die exakte Forschung a priori als «hoffnungslose Vermessenheit» abzutun.

10. Alle diese Punkte beruhen darauf, daß die Vollwissenschaft auf das bequeme Argument der Halbwissenschaft mit ihrer sogenannten «Transzendenz» verzichtet. Dafür bestehen gute Gründe: Die Tiefenpsychologie zeigte, daß das, was bisher als «okkult» galt, sich auf *Eidese*, Verbalsuggestion, Massenpsychosen, posthypnotische Wirkung von *Jugendeindrücken*, Ueberschätzung von *Zufällen* oder gar auf Nachwirkung chemischer *Drogen* zurückführen läßt. Außerdem ist auffälligerweise das «Uebersinnliche» nur durch äußerste Reizung der Sinne (das Auge durch Farben, das Ohr durch Musik, die Nase durch Weihrauch und Opferqualm) vorzuspiegeln.

Von den anerkannten Gelehrten der analytischen Forschung halten nur zwei Männer die Hypothese (sic!) einer übersinnlichen, bzw. vierdimensionalen Welt aufrecht: *Einstein* und *Rhine*. Die Relativitätstheorie kann den gekrümmten Raum mit Riesenteleskopen optisch nachweisen, falls er überhaupt existieren sollte. Die Resultate der Würfel- und Kartenteste der Duke-Universität, welche die «übersinnliche Wahrnehmung» nachweisen sollen, liegen so dicht

am mathematischen Zufall, daß ihre Regeln noch nicht anerkannt sind.

In beiden Fällen hilft nur Abwarten, statt in atavistischem Drang, gleich alles auf Magie zurückzuführen.

Je intensiver die Technik und alle ihr verwandten Wissenschaften in das Kulturgefüge der Menschheit eingreifen, um so kritischer muß unser analytisches Denken werden, um allen gerecht werden zu können. Je schneller, bequemer und billiger uns Flugzeug und Radio mit völlig andersartigen Kulturen verbinden, um so mehr müssen wir alles vermeiden, was Sand in das Getriebe der Völker, Hautfarben, Rassen, Konfessionen usw. schüttet. Das bedeutet, das Allgemeinverbindliche höher zu achten als jene Sonderfälle des Glaubens, die nur die abendländische Kultur typisieren. Eine echte Zusammenarbeit mit den großen Rohstoffgebieten Afrikas ist bei den immer selbständiger werdenden Eingeborenen nur noch durch gegenseitige Achtung zu erreichen.

Das ist aber nicht möglich, wenn man so reagiert, wie ich persönlich es bisher mit den Professoren unserer idealistisch aufgebauten Lehren erleben mußte: Entweder schwiegen sie, oder sie schimpften, oder sie gaben alles unter vier Augen zu, betonten aber, daß man gegenüber der «primitiven, stupiden Masse» natürlich weiterhin so tun müsse, als ob ein *David Friedrich Strauß*, *Albert Schweitzer* oder *Robert Bultmann* nie gelebt hatten. Auch hierbei fragt sich, ob diese undemokratische Verachtung der Masse auf echter Erkenntnis oder nur auf Effekthascherei beruht. Wer in der Hypothrophie *eigener* Gefühle die eigene Imagination höher schätzt als alle nachprüfbaren Argumente, analysiere sich lieber *selber*, ob hier nicht Ansätze zu Schizoidentum vorliegen.

Unsere Hemisphärenpolitik fordert Großzahlbetrachtung statt Engwinkeltaktik. Die Technik mit ihren Verkehrsmitteln und ihrem Nachrichtenwesen ermöglicht das. Nutzen wir sie also!

Die Denkstruktur der dauernden Selbstüberwachung vermittelt kontrollierbarer praktischer Evidenz ist der einzige Weg zur allgemein anerkannten Moral, deren axiomatisch aufgebaute Beweise von *allen* eingesehen werden und so das seelische wie materielle Wohl *aller* fördern. In diesem Sinne fordern *Max Planck* wie *Albert Einstein*, daß die naturwissenschaftliche Denkmethodik vorbildlich sein soll für den Aufbau einer entmystifizierten und daher (!) international gültigen Moral.

Dieses ethische Ziel unserer größten Naturforscher können wir aber nur dann erreichen, wenn wir endlich von dem Worte *Goethes* abrücken, nach dem wir das «Unerforschliche schweigend verehren» sollen, statt es anderen mitzuteilen, um so möglichst *viele* zur Mitarbeit an der Forschung anzuregen. Ausgangspunkt hierfür ist umfassende Aufklärung über die Hintergründe unseres Seelenlebens, dessen Schwächen von Demagogen mit ihren — auf unser Triebleben spekulierenden — Propagandakniffen mißbraucht werden. Die moderne Rationalisierung zwingt auch den Ingenieur mehr als je zuvor, sich auch über das Innenleben der ihm Untergebenen zu informieren. So gehen unsere internen Betriebspflichten mit den großen Menschheitsaufgaben Hand in Hand.

Dipl. Ing. Hans Radkau VDI.

Das Basler Erdbeben und seine Nachbeben

In würdiger Form gedachte Basel am 18. Oktober des Erdbebens, das vor 600 Jahren die blühende Stadt am Rhein in Schutt und Asche gelegt hatte. Die Basler Presse brachte wohldokumentierte Berichte, die uns Schwere und Ausmaß der Katastrophe wieder einmal recht eindrücklich werden ließen.

Wie alle großen Katastrophen, stellen auch Erdbeben den nachdenklichen Menschen immer wieder vor das Problem der Theodizee, vor den Versuch also einer theologischen Rechtfertigung Gottes trotz aller der bestehenden Uebel. So hat ja auch das Erdbeben von Lissabon 1755 nicht nur den reifen Voltaire, sondern auch den damals erst sechsjährigen Goethe tief beeindruckt und beunruhigt. Wir lesen in «Dichtung und Wahrheit»:

«Gott, der Schöpfer und Erhalter Himmels und der Erden, den ihm die Erklärung des ersten Glaubensartikels so weise und gnädig vorstellte, hatte sich, indem er die Gerechten mit den Ungerechten gleichem Verderben preisgab, keineswegs väterlich bewiesen. Vergebens suchte das junge Gemüt sich gegen diese Eindrücke herzustellen, welches überhaupt um so weniger möglich war, als die Weisen und Schriftgelehrten selbst sich über die Art, wie man ein solches Phänomen anzusehen habe, nicht vereinigen konnten.»

An der Basler Gedenkfeier hielt der Basler Münsterpfarrer die Predigt. Pfarrer *Eduard Thurneysen* steht bekanntlich der Theologie